

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **96 (1978)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

preise von 2%, liesse sich nach der Kapitalwertmethode eine Mehrinvestition von über Fr. 14000.- für eine Wärmepumpenanlage rechtfertigen, wenn man die zuvor aufgeführten Betriebskosteneinsparungen zu Grunde legt. Bei gleichbleibendem Zinssatz und gleicher Amortisationsdauer wäre bei einer Energiekostensteigerung von 4%, wie sie durchaus eintreffen könnte, sogar eine Mehrinvestition von über Fr. 16000.- wirtschaftlich vertretbar.

Für die Promasol-Heizungssysteme, deren Preis ohne Fussbodenheizung für ein Haus mit einem Wärmebedarf von ca. 15 kW zwischen Fr. 24000.- und 30000.- beträgt, liegen die zusätzlichen Investitionskosten aber meist wesentlich

unter diesen Werten, wenn bei einem Vergleich mit einer konventionellen Ölheizung berücksichtigt wird, dass bei der Wärmepumpenheizung die zusätzlichen Mehrkosten wegfallen. Ein weiteres Plus für die Wärmepumpenheizung ist der kleine Raumbedarf, wobei der Heizraum im Gegensatz zu Ölheizungen auch für andere Zwecke genutzt werden kann (z.B. Wäschetrocknungsraum).

Die Kosten für die Erdarbeiten bei der Verlegung der Erdregister können sehr klein gehalten werden, wenn sie mit den allgemeinen Aushubarbeiten verbunden werden.

Adressen der Verfasser: Promatec SA, Bäretswil, und Sonag, Steffisburg.

Umschau

75 Jahre «Deutsches Museum» in München

Neben den in die Höhe wachsenden, gläsernen Gebäuden des Europäischen Patentamtes flatterten am 7. Mai auf dem Kongressgebäude des Deutschen Museums in München die Fahnen der meisten Kulturnationen: Das weltberühmte Deutsche Museum feierte sein 75-Jahr-Jubiläum!

Bundespräsident *Walter Scheel* war eigens nach München gekommen, um den Festvortrag zu halten. Weiter sprachen der Bundesminister des Innern, *Werner Maihofer*, der bayrische Wirtschafts- und Verkehrsminister *Anton Jaumann* und der Oberbürgermeister von München, *Erich Kiesl*. Sie alle bezeugten ihre Verbundenheit von Bund, Land und Stadt mit dieser *nationalen Bildungsstätte*, während die gleichzeitig erfolgende Übergabe des Vorsitzes des Vorstandrates von *Walter Cipa* (AEG) an *Peter von Siemens* die engagierte Präsenz der deutschen Wirtschaft dokumentierte. So überraschte auch nicht, dass der Jubiläumsanlass Gelegenheit bot zur *Grundsteinlegung für neue Gebäude* und dass von namhaften Gönnerbeiträgen zum Ausbau bestehender Abteilungen gesprochen werden konnte.

Die in verschiedenen Reden zum Ausdruck gebrachten Gedanken waren insofern von besonderem Interesse, da sie auch von gewisser Bedeutung für die nun in der Schweiz *vor der ständerlichen Behandlung stehenden Technorama-Vorlage* sind. Nach der praktisch einstimmigen Annahme durch den Nationalrat dürfte die nun etwas modifizierte Vorlage diesmal auch die Hürde des Ständerates nehmen, so dass dann mit noch etwas aufrunder Hilfe der Wirtschaft der erste Spatenstich in Winterthur endlich erfolgen kann.

Private Initiative und leidenschaftliche Begeisterung hätten am Anfang gestanden, vermerkte Minister Maihofer. Auch in Zukunft gehe es nicht ohne ein gewisses *Mäzenatentum aus Politik und Industrie im Rahmen einer Gemeinschaftsleistung von Wirtschaft und Staat*.

Nach *Walter Scheel* sind *Naturwissenschaft und Technik entscheidende Bestandteile der Kultur*. So habe dem Gründer des Museums, *Oscar von Miller*, zeitweise ein gemeinsames Museum mit Werken der darstellenden Kunst und der Technik vorschwebt, so wie es später in der *Smithsonian Institution* in *Washington* verwirklicht wurde. Die grossen Impulse der Technik stammten weithin ausserhalb ihrer Sphären bis zurück zu den Idealen humanistischen Denkens. Gross seien die Gefahren einschichtigen Denkens und die Ausbildung von immer mehr Spezialisten, um so den vermeintlich anstehenden Schwierigkeiten des Lebens entrinnen zu können. Das Deutsche Museum mache die Technik nicht nur anschaulich, sondern vor allem *durchschaubar*. Es möge dem Menschen die Angst nehmen und seine Wachsamkeit erhöhen. Das Erkennen der grossen Zusammenhänge und Bezüge sei entscheidend. *Scheel* kam dann auch auf die *geringe Vertretung von Ingenieuren im Bundestag* (18 Ingenieure von 518 Abgeordneten) und in den Länderparlamenten (49 Ingenieure von 1739 Vertretern) zu sprechen. Die herausragenden Probleme, die von Parlamentariern behandelt und gelöst werden müssten, seien Probleme der Naturwissenschaft und Technik.

Das humorvolle Schlusswort des Oberbürgermeisters, dass das Deutsche Museum nun jene Erfolgsschwelle erreicht habe, dass

sogar der Münchner selbst in «sein Museum» gehe, stand vor dem Finale aus Johannes Brahms D-Dur-Sinfonie, das das Orchester der Bayer-Philharmoniker, Leverkusen, zum Erklingen brachte. *E.P.*

Neue Wettersatelliten

USA starten sechs neue Geräte in sieben Monaten

Die amerikanische Raumfahrtbehörde NASA will jetzt das meteorologische Beobachtungsnetz noch wesentlich verdichten. Von *April bis Oktober 1978* werden weitere sechs Meteorologie-Satelliten gestartet, von denen drei allein der Forschung dienen, die anderen drei Hunderte von Empfangsstationen auf der Erde routinemässig mit den täglichen neuen Informationen über meteorologische Daten versorgen. Zu den letztgenannten gehören *Tiros N* und *Noaa 6* als die ersten von acht Geräten der «dritten Generation» von Wetterbeobachtungssatelliten, die auf *polarer Umlaufbahn* in 850 km Höhe um die Erde kreisen, sowie *Geos 3* auf stationärer Bahn in 36350 km Höhe, wo der Satellit von der Erde aus gesehen fest am Himmel verankert scheint.

Die neuen Hochleistungssatelliten messen und registrieren beispielsweise auf 1° Celsius genau Temperaturen von der Erdoberfläche bis in 32 km Höhe, also bis in die Stratosphäre hinein – und dies bei Tag und bei Nacht, bei bedecktem und klarem Himmel. (Bei den älteren Systemen beträgt die Abweichung noch 3° Celsius). Sie messen den Wassergehalt im Boden, in Wolken und in der Atmosphäre. Ein von englischen Wissenschaftlern beigesteuertes Instrument, die sog. *Stratosphärensonde*, registriert Temperaturen, die nicht nur für das Wettergeschehen, sondern auch für chemische Reaktionen in der Luft von Bedeutung sind, durch die Ozon abgebaut wird.

Alle diese Daten werden durch Messungen ergänzt, die mit Hilfe von Ballonen, Flugzeugen, Bojen, Schiffen oder kleinen stationären Plattformen in abgelegenen Gebieten der Erde gesammelt und via Satellit zu meteorologischen Zentren gefunkt werden. Die kleinen Messwarten registrieren beispielsweise örtliche Erdbeben, Windgeschwindigkeit, Niederschlag, Wasserspiegel und Hochwasser, Strömungen und Temperaturen für Vergleiche mit Beobachtungsdaten, die Satelliten zur Erde melden. Jeder der beiden neuen Wettersatelliten kann Informationen von 2000 Plattformen gleichzeitig bzw. von 10000 Plattformen während eines Erdumflugs sammeln. Dieses Datensammelsystem wurde in Frankreich entwickelt, das auch für die Datenverarbeitung und die Verteilung der Informationen verantwortlich ist.

Bodenstationen rund um die Erde können nach wie vor ihre APT-Geräte benutzen, um die von den neuen Satelliten übermittelten Wetterbilder aufzunehmen. Um jedoch die neuen Photos mit sehr viel höherer Bildauflösung zu empfangen, ist eine neuentwickelte Apparatur erforderlich, «*Local User Terminal*» genannt. Die Satelliten senden 1,33 Millionen Informationseinheiten (Bits) je Sekunde, haben also im Vergleich zu den bisher benutzten Geräten die doppelte Leistung.

Der Wetterbeobachtungssatellit *Geos* hat bereits vier Vorläufer in dem 1974 begonnenen Programm. Bei den Wissenschaftlern der US-Behörde für Meeres- und Atmosphärenforschung (Noaa)

gelten sie als das «wichtigste Instrument für die Weiterentwicklung der Tropenmeteorologie seit der Erfindung des Radar». Die *Sturmvorhersagen* wurden dank der von ihnen gelieferten Informationen in vielen Ländern geradezu revolutioniert. Wo jedoch das Nachrichtennetz im Lande unzulänglich ist und Katastropheneinsatzpläne fehlen, fordern schwere Stürme noch immer viele Opfer.

Drei amerikanische *Geos*-Geräte und geostationäre Satelliten der ESA (Europäische Weltraumbehörde) sowie Japans werden ab Dezember 1978 in einem internationalen Grosseperiment verwendet, bei dem ein Jahr lang die meteorologischen Messungen zu Lande, auf See und in der Luft für Simultanbeobachtungen rund um den Erdball weltweit koordiniert werden. Wissenschaftler aus 64 Ländern werden sich daran beteiligen.

Nimbus 7, in erster Linie Forschungsgerät, ist das letzte seiner Serie. Es ist mit Instrumenten ausgerüstet, die Untersuchungen zur Luftverschmutzung, für Aufgaben der Ozeanographie, zum Wettergeschehen und Klima erlauben. Die Vorläufer *Nimbus 5* und *6* lieferten mit ihren Wärmemessungen auf der Tag- und Nachtseite und durch Wolken hindurch den Beweis, dass die tropischen Meere 80 Prozent der Wärme, die sie täglich von der Sonne aufnehmen, wieder abgeben. Diese Wärme ist die treibende Kraft allen Wettergeschehens.

Bei den zwei übrigen *Satelliten* für wissenschaftliche Untersuchungen handelt es sich um das *Hcmm-Gerät* zur kontinuierlichen Erfassung der Wärmekapazität an der Erdoberfläche. Dem Verfahren liegt das Prinzip zugrunde, dass jedes Objekt bzw. jeder Stoff an der Oberfläche seinen physikalischen Eigenschaften entsprechend Sonnenwärme auf eine für ihn typische Weise zurückhält oder abgibt. Der Satellit ergänzt mit seinen Beobachtungen die Wärmemessdaten des Fernerkundungssatelliten *Landsat 3*, der am 5. März 1978 gestartet wurde; u.a. ist beabsichtigt, Verschmutzung von Wasser, Schneebedeckung, heisse Quellen und Quellen für geothermale Energie ausfindig zu machen.

Der Satellit *Seasat* schliesslich, der ebenfalls die *Landsat*- und *Wettersatellitendaten* ergänzt, misst mittels Radar physikalische Merkmale, die anderweitig nicht zu erfassen sind – z.B. das sich ständig ändernde Aussehen der Meeresoberfläche, Wellenhöhen, Strömungsbewegungen, Wirbel und Gezeiten. Er könnte der globalen Wetterforschung neue Anstösse geben.

Wasserstoffwirtschaft – das Ei des Kolumbus für die Lösung des Energieproblems?

Bei der Suche nach langfristigen Lösungen für die Sicherung der Energieversorgung fällt immer häufiger das Stichwort «Wasserstoffwirtschaft». Die Grundidee geht davon aus, dass Wasserstoff als *Träger chemischer Energie* und als *Speichermedium* zugleich benutzt werden kann; die Umwandlung der chemischen Energie in mechanische bzw. elektrische Energie wäre also relativ einfach.

In den Forschungslaboratorien von Siemens in Erlangen wurde untersucht, wie gross die Chancen für eine Wasserstoffwirtschaft sind. Dabei muss man berücksichtigen, dass Wasserstoff kein Energierohstoff wie Kohle, Erdöl u.ä. ist, da er in elementarer Form auf der Erde nicht vorkommt. Wasserstoff lässt sich nur unter erheblichem Energieaufwand aus wasserstoffhaltigen Verbindungen herstellen. Die Wirkungsgrade der bekannten Herstellungsverfahren sind relativ ungünstig, sie liegen zum Teil weit unter eins. Aus diesem Grunde macht nach Ansicht der Wissenschaftler eine eventuell geplante Wasserstoffwirtschaft die Suche nach neuen Energiequellen nicht überflüssig.

Wasserstoff hat den Vorteil, dass er mit Luft in einem sehr weiten Konzentrationsbereich zündfähig ist. Ein stöchiometrisches Wasserstoff/Luft-Gemisch verbrennt mit hoher Temperatur unter Stickoxidbildung wie andere Verbrennungsverfahren auch. Kohlenmonoxide und Kohlendioxid sind in den Verbrennungsgasen jedoch nicht mehr enthalten.

Ein grosser Nachteil bei der Verwendung von Wasserstoff für Kraftfahrzeuge liegt darin, dass gegenwärtig noch kein wirtschaftlicher Speicher bekannt ist, der sich hinsichtlich Energiedichte, Gewicht und Preis mit einem gefüllten Benzintank messen kann. In Benzin sind immerhin fast 9000 Wh/Liter gespeichert, in Wasserstoff jedoch nur 3 Wh/Liter. Die Siemens-Forscher haben den Energieaufwand zur Wasserstoffherzeugung und die Wir-

kungsgrade von Wasserstoffumsetzungsverfahren abgeschätzt, wobei man folgende Werte zugrunde legte:

	Wirkungsgrad
Fossil gefeuertes Kraftwerk	0,40
Kernkraftwerk	0,33
H ₂ -Erzeugung durch Kohlevergasung	0,55
H ₂ -Erzeugung durch Wasserelektrolyse	0,70
Wasserstoffgefeuertes Zentralheizungsanlage	0,60
Wasserstoffgefeuertes Kraftwerk (Prozessdampferzeugung)	0,95
Wasserstoffbetriebene Verbrennungskraftmaschine	0,20

Mit diesen Zahlen errechnen sich Gesamtwirkungsgrade von Energieumwandlungsketten mit Wasserstoff als Zwischenenergieträger, die wesentlich niedriger als die Wirkungsgrade der heutigen technischen Lösungen sind. Als Wasserstoff-Alternative zur gegenwärtigen Erdölwirtschaft kann nach derzeitiger Erkenntnis nur die *Kohlevergasung* ernsthaft in Betracht gezogen werden. In der weiteren Zukunft könnte die Wasserstoffherzeugung durch thermochemische Kreisprozesse mit Hilfe von Prozesswärme aus Hochtemperaturreaktoren günstigere Zahlen bringen. Momentan zeichnet sich jedoch eine derartige Entwicklung noch nicht ab.

Wasserstoff-Erzeugungsprozesse	Wasserstoff-Verbraucher			
	Motorfahrzeug	Zentralheizungs-Anlage (Jahresmittel)	Hochtemperatur-Prozessdampferzeuger	Kraftwerk
Kohlevergasung	0,11	0,33	0,52	0,22
Fossil gefeuertes Kraftwerk + Elektrolyse	0,06	0,17	0,27	–
Kernkraftwerk + Elektrolyse	0,05	0,14	0,22	–

Schottky-Preis für Arbeiten zur Entwicklung unkonventioneller Solarzellen

Für grundlegende Arbeiten bei der Entwicklung *unkonventioneller neuartiger Solarzellen auf der Basis von nicht-einkristallinem Silizium* verlieh die *Deutsche Physikalische Gesellschaft* den *Walter-Schottky-Preis für Festkörperforschung 1978* zusammen an *Horst Fischer*, Leiter des Betriebs Opto-Bauelemente im Geschäftsbereich Halbleiter von AEG-Telefunken, Heilbronn, und an *Bernhard Authier*, Leiter der Projektüberwachung der Heliotronic Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft für Solarzellengrundstoffe mbH, Burghausen. Die Verleihung erfolgte anlässlich der Tagung des Fachausschusses Festkörperforschung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft durch ihren Präsidenten.

Seit Ende 1977 wird von AEG-Telefunken zusammen mit der Heliotronic GmbH ein vom Bundesministerium für Forschung und Technologie gefördertes Entwicklungsvorhaben durchgeführt mit dem Ziel, die technischen Voraussetzungen für eine *wirtschaftliche* Umwandlung von Sonnenlicht in elektrische Energie mit Solarzellen zu schaffen. Wichtiges Ziel der Arbeiten ist es, die Herstellungskosten für Solargeneratoren, bestehend aus den Komponenten Solarzellen und dem dafür erforderlichen Basismaterial Silizium, in den Bereich von einigen DM/Watt zu senken. Dies entspricht einer Reduktion um den Faktor 25 bis 30 der heutigen Kosten. Mit den bisher bekannten konventionellen Materialien und Technologien ist dieses Ziel grundsätzlich nicht erreichbar.

Im Laufe einer «Experimentalstudie zur Entwicklungsdefinition von terrestrischen Solargeneratoren» ist es in den Entwicklungslabors von AEG-Telefunken 1976 zum ersten Mal gelungen, Verfahren für die Herstellung von grossflächigen, nicht-einkristallinen Siliziumsolarzellen mit *hohem Wirkungsgrad* zu entwickeln. Voraussetzung dafür war ein von der Wacker-Chemitronic für diesen Zweck entwickeltes unkonventionelles polykristallines Sili-

ziummaterial mit einer neuartigen kristallinen Struktur. Während des gemeinsamen Versuchsprogramms wurden Solarzellen von 10×10 cm mit einem Wirkungsgrad von über 10% realisiert. An Versuchsmustern von 2×2 cm wurden bereits Wirkungsgrade bis zu 14% erzielt, vergleichbar den heute verfügbaren konventionellen einkristallinen Zellen. Mit dieser Entwicklung ist die technologische Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung des 1977 begonnenen ehrgeizigen Entwicklungsprojekts geschaffen worden.

Umweltpreis an deutsche Wissenschaftler

Der Leiter der Projektträgerschaft Wassertechnologie des Kernforschungszentrums Karlsruhe, Prof. Siegfried H. Eberle, wird zusammen mit drei weiteren deutschen Wissenschaftlern mit dem niederländischen «Océ-van-der-Grinten-Preis» für 1977 ausgezeichnet. Alljährlich wird dieser mit 40 000 Mark dotierte Preis für die vier besten wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Umweltforschung und Technologie vergeben.

Prof. Eberle erhält den Preis nach Mitteilung des Zentrums für «Untersuchungen über die Rückgewinnung von Phosphaten aus Abwässern mittels Aluminium-Oxyd». Gemeinsam mit Eberle wurden Dr. Fritz Behrens (Düsseldorf), Dipl. Ing. Wolf Dettmer (Aachen) und Dr. Zdenek Filip (Fernwald bei Giessen) für Untersuchungen auf dem Gebiet der Umweltforschung ausgezeichnet.

Fernübertragung von Blindenschrift

Ein neues Terminal-System für die Zweiweg-Übertragung von Blindenschrift-Meldungen über das öffentliche Fernmeldenetz wird derzeit an der Technischen Hochschule in Stockholm erprobt. Das System, an das herkömmliche Telefone angeschlossen werden können, ermöglicht Blinden und Gehörlosen, Braille-Meldungen zu empfangen und zu senden. Ein spezieller Code-Umwandler kann die Blindenschrift auf Wunsch in Normalschrift übersetzen.

Wie das Schwedisch-Internationale Pressebüro (SIP) in Stockholm mitteilte, ist vorgesehen, die neue Technik zur Schaffung eines gesamt-skandinavischen Systems für Blinde und Gehörlose anzuwenden. Ein Anschluss an das Datenverarbeitungsnetz soll ebenfalls möglich sein. Die Arbeiten an dem neuen System sind seit 1972 im Gange.

Wettbewerbe

Förderpreis des Schweizer Stahlbaues 1978. Die Schweizerische Zentralstelle für Stahlbau hat dieses Frühjahr erstmals den Förderpreis des Schweizer Stahlbaues, für Studierende der Architekturabteilung an der ETH-Zürich ausgeschrieben. Es handelt sich um einen Ideenwettbewerb, bei welchem eine technisch und architektonisch überzeugende Anwendung des Stahls anzustreben war. Die Aufgabe bestand darin, den Bau einer kleinen physikalisch-meteorologischen Beobachtungs- und Forschungsstation auf dem Gipfel des Parpaner Rothorns zu entwerfen. An diesem Wettbewerb haben 24 Studenten teilgenommen. Alle Arbeiten zeigten ein für Architekturstudenten beachtliches Niveau mit positiv zu bewertenden Ideen für die Verwendung von Stahl im Hochbau.

Die Jury hat beschlossen die Preissumme auf fünf Projekte aufzuteilen:

- | | |
|---------------------|------------------------------|
| 1. Preis (2000 Fr.) | Franz Romero, Zürich |
| 2. Preis (1700 Fr.) | Michel Ducrest mit Ugo Togni |
| 3. Preis (1400 Fr.) | Theo Müller |
| 4. Preis (1100 Fr.) | Vladimir Rott |
| 5. Preis (800 Fr.) | Rolf Läubli mit Fritz Haller |

Preisrichter waren Felix Bindschädler, Schweizerische Zentralstelle für Stahlbau, Prof. H.H. Hauri, Prof. Dr. R. Schaal, P. Spoerli, Zürich.

Alters- und Pflegeheim Kühlewil, Neubau der Krankenabteilung. Nach Abschluss des Projektwettbewerbes im Januar 1978 empfahl das Preisgericht, die Verfasser der drei erstrangierten Projekte mit der Überarbeitung ihrer Entwürfe zu beauftragen. Nach dieser

Überarbeitung beantragt nun das Preisgericht, den Entwurf der *Helfer Architekten AG*, Mitarbeiter *Fancis Schmutz, Peter Bieri, Andreas Bill, Karl Damschen*, weiterarbeiten zu lassen. Die beiden weiteren Projekte stammen von *Walter Schindler* und *Hans Habegger*, Zürich sowie von *Indermühle Architekten AG* Bern. Fachexperten waren J. Blumer, Bern, Prof. W.W. Custer, Zürich, Prof. F. Oswald, Bern, F. Rutishauser, Stadtbaumeister, Bern, A. Tschumi, Biel.

Résultats Prix UIA 78. Le jury international, présidé par Pierre Vago (Président d'Honneur de l'UIA) et composé de Tadeusz Barucki (Pologne), André Chastel (France), Monica Pidgeon (Royaume Uni), Ren Suzuki (Japon), Bruno Zevi (Italie), Michel Weill (Secrétaire Général UIA), s'est réuni à Paris les 2 et 3 mai 1978. Il a examiné 52 candidatures et a décidé d'attribuer:

- *Le Prix Sir Patrick Abercrombie*, à Louvain-la-Neuve (Belgique). Grâce à l'excellent travail de l'équipe d'architectes et d'urbanistes animée par R. Lemaire, Louvain-la-Neuve, ville créée de toutes pièces il y a quelques années à peine, constitue une des expériences les plus intéressantes de «villes nouvelles».
- *Le Prix Auguste Perret*, ex-aequo, à l'atelier Kiyonori Kikutake (Japon), pour l'ensemble de son œuvre architecturale, et à l'atelier Piano & Rogers, qui a acquis un renom international en s'attachant à la traduction de la recherche technologique en message d'art.
- *Le Prix Jean Tschumi*, au Recteur et à la Faculté d'Architecture de l'Université de Lima (Pérou), qui a pris l'initiative de promouvoir l'élaboration de la Charte de Machu-Picchu, mise à jour de la Charte d'Athènes rédigée par Le Corbusier et le Groupe des CIAM en 1933.
- *Le Prix Sir Robert Matthew*, à John F.C. Turner (R.U.), qui au cours des quinze dernières années, par ses travaux en Amérique Latine, Amérique du Nord, Afrique, et enfin en Grande-Bretagne, a aidé activement de nouvelles communautés à acquérir leur autonomie dans la construction de leur environnement.

Grosser BDA-Preis 1978 an Carlfried Mutschler. Der Bund Deutscher Architekten BDA verleiht Carlfried Mutschler und seinen Partnern den Grossen BDA-Preis 1978. Der BDA bringt damit seine Wertschätzung für eine kontinuierliche und schöpferisch vorbildliche Architektenleistung zum Ausdruck. Besonders anerkannt wird die über einen langen Zeitraum gleichbleibend hohe gestalterische Qualität bei sehr unterschiedlichen Bauaufgaben. Mutschlers Bauten sind unberührt von vorgeprägten akademischen Gestaltungsideologien und kurzlebigen entwurflichen Modeströmungen.

Dipl.-Ing. Carlfried Mutschler ist 52 Jahre alt. Er ist Architekt BDA und wohnt in Mannheim, wo er 1953 ein freiberufliches Architekturbüro gründete. Zu den Schwerpunkten seiner Arbeit zählen vor allem wissenschaftliche Institute und Gemeinschaftsbauten wie Schulen, Kindergärten und Kirchen. Bei zahlreichen seiner Bauten arbeitete Carlfried Mutschler mit bildenden Künstlern wie Herbert Hajek, Karlfried Dahmen, Wilfried Gaul, Hans Nagel u.a. zusammen. Aus den zahlreichen Bauaufgaben der letzten Zeit sind besonders zu erwähnen: die Multihalle für die Bundesgartenschau Mannheim 1975, die «Die Zeit» damals das «Wunder von Mannheim» nannte, das Max-Planck-Institut für Astronomie in Heidelberg, der Stadteilmittelpunkt Heidelberg-Emmertgrund sowie die gerade fertiggestellte Hörsaalgruppe der Universität Heidelberg.

Den Grossen BDA-Preis erhielten 1975 der Evangelische Kirchbautag zusammen mit Prof. Böhm, 1972 Prof. Günter Behnisch und Partner für die Olympiabauten München. Vorherige Preisträger waren Scharoun, Mies van der Rohe und Egon Eiermann. Der Preis, der aus einer Urkunde und einer Goldmünze besteht, wird Carlfried Mutschler im Rahmen der 75-Jahr-Feier des BDA am 21. Juni 1978 in Frankfurt verliehen.

Herausgegeben von der Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Redaktion: K. Meyer, B. Odermatt; 8021 Zürich-Glieshübel, Staffelstrasse 12,
Telefon 01 / 201 55 36, Postcheck 80-6110

Briefpostadresse: Schweizerische Bauzeitung, Postfach 630, 8021 Zürich

Anzeigenverwaltung: IVA AG für internationale Werbung, 8035 Zürich,
Beckenhofstrasse 16, Telefon 01 / 26 97 40, Postcheck 80-32735